

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponhigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeitspalte bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierreimgasse Nr. 177.

Nr. 214.

Sonntag 19. September 1875.

IV. Jahrgang.

Eine „conservative“ Bank.

V. „Das Unglück macht ihn zahm und mild u. s. w.“, sprach Altwayer in Auerbach's Keller, und in seinem Sinne bezeugt sich die österreichische liberale Presse gegenüber dem von Neuem hervorgetretenen Projecte: „Das katholische und conservative Kapital“ in einer Actiengesellschaft zu vereinigen. In vorfruchtlichen Zeiten, wenn das Gerücht eines solchen Unternehmens durch die Blätter lief, begegnete es dem einstimmigen Hohnschrei der gesammten Judenpresse. Ganz anders jetzt. „Tagblatt“, „N. Fr. Presse“, „Tagespresse“ und wie sie alle heißen die Edlen, welche in den 7 fetten Jahren ihres Beteiligungsanspruches das Monopol zu behaupten strebten, dem Volke die Taschen auszuleeren, bewillkommen mit holder Freundlichkeit die Aussicht, die sie eröffnet wähen, daß endlich auch die ultramontanen Diebs- und Einbruchsfesten sich den Lockungen der hohen Procente öffnen würden, daß die leergebrannte Stätte am Schottenring sich wieder füllen würde — sei es auch vorläufig mit „schwarzen“ Gestalten. Man weiß ja doch, wer schließlich als der Letzte auf dem Plage bleiben wird; daß der jemitische Handelsgeist seine Ueberlegenheit auf die dem Felde bewahren und sich die Alleingewalt erschleichen würde. Bald müßte sich auch hier mit dem „katholischen Kapital“ erweisen, was einst jener Hebräer erfahren, der seinen Sprößling auf ein steirisches Dorf sandte, damit der dortige urwüchsige Dialect das fatale Jüdeln verschleuche. Nach drei Monaten aber berichtete das Söhnlein schon auf die Anfrage des Vaters, wie es mit der Dialectverbesserung gegangen: „Jetzt jüdeln schon das ganze Dorf.“ Hat dies sich nicht bis zum schrecklichen Krachtag bewährt? Hat nicht Alles frischweg das Jüdeln gelernt und getrieben, was nur einen Fuß in die Banken, Syndikate und Gründungen gethan? Fürsten, Grafen und Barone? Jüdeln sie nicht noch heute Alle fleißig mit Irgid und Moses um die Wette, die einen Namen oder Einfluß zu verhandeln haben, oder die noch als Präsidenten und Verwaltungsräthe Tantiemen aus der Haut der Actionäre oder des Publikums schneiden; mögen ihre Ahnen mit Arpad über die Karpathen gekommen oder mit Leopold gegen Jerusalem gezogen sein.

Principiis obsta; fasse die Actie nicht an, es sei denn, Du willst Betrüger oder Betrogener werden; es gibt kein Drittes!

In dem Actienwesen, wie es sich bis heute ausgebildet, hat der moderne Trieb des Geldmachens auf Anderer Kosten seinen adäquaten Ausdruck gefunden, nicht das Verdienen dabei, das Gewinnen lockt an; nicht um ehrliche, productive Arbeit handelt es sich, durch welche Geber und Nehmer bereichert werden, sondern um's Uebervorteilen, um's Ueberlisten. Und das soll „conservativ“ sein, katholisch? Welche Garantie bietet das Comité, das zu Unterzeichnung auffordert — der Persönlichkeiten unbeschadet — daß bei der ersten Generalversammlung nicht an ihrer Stelle Mauchel, Irgid

und Lewi zu Verwaltungsräthen gewählt werden? welche Garantie hat der Actionär, daß die auporteur lautenden Actien nicht eiligst die Besitzer wechseln, und er, der sich in ehrlicher Gesellschaft glaubt, nicht unversehens durch die inzwischen eingetretenen Strohänner mundtot zur Schlachtbank geführt wird, als willenloses Stimmvieh?

Seltzam, daß sich in Wien ein Organ gefunden hat, welches angibt, katholische Interessen zu vertreten (der „Volkshfreund“), das mit lautem Jubelhall das dreiste Attentat auf den guten Glauben der Katholiken begrüßt hat! Soll man nicht sehr hart über einen begangenen Frevel urtheilen, so muß man es beklagen, daß ein guter Wille nicht von den nöthigen Kenntnissen gestützt gewesen, die zum publicistischen Auftreten erforderlich sind. Es ist ein gefährlich Ding mit den guten Leuten und schlechten Musikanten!

Das Wiener „Vaterland“ dagegen warnt ernstlich vor der Falle; weist den Unsinn nach, von einem „conservativen Kapital“ zu reden; dringt im Gegensatz zur Actie auf persönliche Association und schließt mit den Worten: „Conservative, haltet eure Hand an den Geldbeutel!“ Höchst ergötzlich stellt sich zu dieser Auffassung ein Leitartikel der „N. Fr. Pr.“, welcher mit wehmüthigem Kopfschütteln die Anhänger jener Ansicht als „Desterr. Chambords“ erklärt, die sich jedem Fortschritte verschließen. Wir, die wir in diesem Punkte mit dem „Vaterland“ gänzlich übereinstimmen, danken mit voller Aufrichtigkeit für den ehrenvollen Vergleich, erklären uns indessen ganz außerordentlich für den Fortschritt begeistert. Nur lieben wir es ebenso entschieden, uns beim Fortschreiten nach dem Wohin? zu erkundigen, und gehen nicht mit, wenn es sich um das Ziel der Weltverjüngung handelt!

Aus dem Reichstage.

Budapest, 17. September.

Im Oberhause, welches um 1 Uhr Sitzung hielt, gab der Präsident, Jurex Curiae Georg v. Majláth den schmerzlichen Gefühlen über das Hinscheiden des Bischofs Rano l der Ausdruck. Das Haus beschloß, seinem Beileid protokollarischen Ausdruck zu geben. Hierauf werden mehrere Urteilsgeheusche bewilligt und schließlich das Resultat der im Abgeordnetenhause vorgenommenen Delegationswahlen enunziert.

Im Abgeordnetenhause wurde heute die Adreßdebatte fortgesetzt. Erster Redner war Ladisl. Hegedüs, welcher für die Adresse der Unabhängigkeitspartei eintrat. Nach ihm sprachen August Pulsky für den Entwurf des Adreßauschusses, Ludwig Mocsáry für den Entwurf der Unabhängigkeitspartei. Der nächste Redner war der Minister des Innern, Kol. Tisza. Ihm folgte Ferd. Kagályi von der äußersten Linken. Letzter Redner war Géza Szüllö, welcher den Entwurf des Adreßauschusses zur Annahme empfahl. Daniel Frányi wird morgen zu Beginn der Sitzung sprechen.

Heute wird, falls sich behufs Abchlusses der Adreßdebatte die Nothwendigkeit dazu erweist, auch um 5 Uhr Nachmittags eine Sitzung gehalten.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 18. September.

Der Adreßentwurf der nationalen Partei enthält eine Stelle, welcher wir nur unsere Anerkennung widmen können. Sie betrifft den Freiheitskampf der christlichen Rajah. Als Christen, die wir unsere Glaubensgenossen gegen eine empörende Herrschaft des Islam kämpfen sehen; als Ungarn, deren Vorfahren, ohne Ansehen der Nationalität, einen mehrhundertjährigen Vernichtungskrieg gegen die türkische Unterjochung geführt, bedarf es nicht der Angehörigkeit zu dem slavischen Volksstamme, um die lebhaftesten Sympathien für den Verzweigungskampf der Herzogwiner und Bosnier zu empfinden. Es ist ein trauriges Zeichen der Entfittlichung, wenn sich unter den Magyaren und Deutschen, deren Väter vereint mit den Slaven Europa vor dem Türkenjähel beschützt haben, vermeintlich weise Politiker finden, welche jetzt der Uebermacht des Halbmondes zujuchzen und sich über vergossenes Christenblut freuen, weil sie bejorgen, das Jünglein auf der Waagschale der Majorität könne nach vollzogener Befreiung sich zu Gunsten der Slaven wenden. Sie vergessen, daß Gerechtigkeit über Alles stets die weiseste Politik ist! In Betreff der Ereignisse in der Türkei jagt der Adreß-Entwurf, daß die Christen in der Türkei schon oft versucht haben, das Joch der Barbaren abzuschütteln. Leider halten die europäischen Großmächte den Bestand der Türkei für eine Bedingung des europäischen Gleichgewichtes und die Rechtfertigung der Christen für ein Postulat des europäischen Friedens. „Als jüngst Eure Majestät die Berge von Dalmatien betreten, glaubten jene Christen einen Hoffnungstrahl dafür zu erblicken, daß die europäischen Mächte ihnen nicht hinderlich in den Weg treten würden, und in dieser Hoffnung begannen sie den ungleichen Kampf. Leider haben sie sich getäuscht, ja, die Aufständischen erfahren von dieser Seite eine Behandlung, welche mit den christlichen und menschlichen Pflichten im Widerspruche steht und die Gefühle von Millionen Unterthanen Eurer Majestät verletzt. Mit Schmerz sahen sie, daß die türkischen Truppen über Klek marschiren und den Aufständischen in den Rücken kommen durften. Die Unterfertiger des Adreßentwurfes glauben, daß Se. Majestät von der Bedingung der ungarischen Regierung nichts hörte, welche die Sammlung von Unterstützungsbeiträgen für die kämpfenden Christen verbietet oder doch durch unerfüllbare Bedingungen unmöglich macht.“ Es sind indessen auch hierbei die Schwierigkeiten, welche die auswärtige Politik in den Verhältnissen zu den anderen Großmächten und in den mit der Türkei abgeschlossenen rechtsbeständigen Verträgen findet, nicht unberücksichtigt zu lassen.

In Baiern scheint doch ein Ministerium aus der „Patriotenpartei“ in Sicht zu sein. Man schließt das aus einem officiösen, allem Anscheine nach von Minister Lug inspirirten Artikel der „N. Allg. Ztg.“, welcher den Beweis zu liefern sucht, daß die „Patrioten“ nicht regierungsfähig seien. Die bairische Kammer tritt am 28. d. zusammen. Sofort bei dem Zusammentritte des Landtages soll eine Interpellation betreff der in Folge der Hitze bei den Truppenmärschen vorgekommenen Unfälle erfolgen. Auch im deutschen Reichstag sollen sich einige Abgeordnete zu dem Wagniß entschließen, eine ähnliche Interpellation einzubringen. Uebrigens wird nicht bloß über die Ueberanstrengung der Soldaten auf Märschen, sondern überhaupt während der ganzen Dauer ihrer Dienstzeit geklagt, und nicht bloß ihre Ueberanstrengung, sondern auch ihre mangelhafte Verpflegung wird von competenten ärztlichen Autoritäten gerügt und hervorgehoben, daß der deutsche Soldat im Frieden mehr Kraft vergeuden muß, als er wieder erlangen kann, so daß die Sterblichkeit in der Armee eine übermäßig große ist und mehr als 80,000 junge Leute sich durch Auswanderung dem Kriegsdienste entzogen haben.

Es ist bekannt, daß der König von Baiern bei der letzten Reise des Königs von Preußen nach Gastein nicht mit diesem Monarchen zusammenkam. Wie die „Presse“ „aus bester Quelle“ weiß, waren von Seiten des Königs Ludwig alle Anstalten zu einer Begegnung mit dem König Wilhelm getroffen, die Wagen u. s. w. bestellt. Da erschien der famose Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, welcher ausführte, der König wolle am Vorabende der Wahlen den Ultramontanen durch die Begrüßung des „Kaisers“ eine Lektion geben. Die Wagen wurden wieder abbestellt und der König zog sich wieder in seine Bergeinsamkeit zurück.

Die unter dem Vorfige des bekannten patriotischen Abgeordneten Freiherrn v. Hasenbrädel zu Deggendorf stattgehabte Generalversammlung der katholischen Bauernvereine beschloß nachstehende Resolution:

1) Mit tiefstem Schmerze sieht jeder echte Baier die Selbstständigkeit seines Vaterlandes immer mehr schwinden und den preussischen Einheitsstaat sich ausbreiten. Heilige Pflicht eines Jeden ist es, der Verpreussungssucht des einheimischen und auswärtigen „Liberalismus“ sich mit ganzer Kraft in den Weg zu stellen. „Baiern ist nicht zu verderben“, dieses Wort unseres großen hochseligen Königs Ludwig I. muß auch da sich bewahrheiten. 2) Mit höchster Entrüstung protestiren wir gegen die in auffallender Weise zu Gunsten des „Liberalismus“ gemachte Eintheilung der Wahlkreise und Urwahlbezirke bei den jüngsten Wahlen. Wir erwarten von unsern Landtagsabgeordneten, daß sie die hiefür verantwortlichen Factoren schonungslos zur Rechenschaft ziehen und die Wiederkehr solch unerhörten Vergehens unmöglich machen. 3) Angesichts der nicht unbegründeten Furcht, es möchte bei Ausdehnung des preussischen „Culturkampfes“ auf das Reich die Aufhebung der Klöster auch in Baiern bald zur Thatsache werden, beschließt die Generalversammlung die Absendung einer Adresse an den König von Baiern, um dessen Schutz für die bedrohten Klöster anzurufen.

In französischen Blättern findet sich die Nachricht von einer Verlobung Don Alphonso's mit der preussischen Prinzessin Louise Margaretha, dritter Tochter des aus dem französischen Kriege bekannten Prinzen Friedrich Karl. Schon im vergangenen Jahre, als Don Alphonso sich dem König von Preußen in Hannover vorgestellt und auch einige Tage in Berlin verweilt hatte, gingen Gerüchte, daß nebst sonstigen Abmachungen auch die oben erwähnte Verbindung zur Sprache gekommen sei. Daß Preußen einen festen Stützpunkt in Spanien sucht, ist bekannt; ob aber die Vermählung des „Königs“ mit einer protestantischen Prinzessin nicht das beste Mittel wäre, dem Königthum Alphonso's vollends den Gnadenstoß zu versetzen, ist freilich eine andere Frage.

In Spanien fährt die Presse fort, sich mit dem Rundschreiben des Nuntius zu beschäftigen, welches am 17. d. auch Gegenstand eines Ministerraths sein sollte. Die „Epoca“ erwähnt eines zweiten, ebenso ernsten Rundschreibens. „La

Voce della Verità“ meldet, daß der spanische Botschafter beim Vatikan, Benavides, in Folge des Ministerwechsels in Madrid seine Demission gegeben habe. Die „Correspondence“ glaubt, daß die Cortes nicht vor 1876 zusammentreten werden.

Vom Schauplatze der Insurrection telegraphirt man dem „N. W. Z.“ aus Ragusa, 16. September: Die diplomatische Aktion der im Insurrectionszentrum Zubci-Gacko-Nevesinje reisenden Konsulardelegirten ist absolut aussichtslos, weil die Konsular-Anerbietungen auf der bekannten Pazifizirungs-Proklamation des Pfortenkommisars Server Pascha basiren, die türkische Proklamation aber nur eine auf eine Mystifikation der Großmächte, der Konsulardelegirten und der gesammten öffentlichen Meinung berechnete Komödie ist, welche unter Preßion Server Paschas der Mostarer katholische Bischof verfaßte. Die ganze Aktion wird von Eingeweihten als eine „unerhörte Fopperie“ und von den Insurgentenkreisen mit Erbitterung als „Pforte-Komödie“ bezeichnet. — Ueber das weitere Schicksal der im Strobat-Passe geprengten drei Türken-Bataillone und der Proviand-Kolonnen unter Medschib Pascha ist noch immer keine Nachricht in Trebinje eingetroffen. Diese Bataillone sind ganz verschollen. Von drei gegen zwanzig Dukaten Belohnung vor vier Tagen gegen Vilek ausgesendeten Kundschaftern ist keiner zurückgekehrt. Der Kommandant von Trebinje, Hussein Pascha, kann selbst um die doppelte Belohnung keine neuen Kundschafter mehr aufstreiben. Insurgentenhausen bedrohen wieder die Verbindung zwischen Trebinje und Ragusa.

Von der bosnisch-serbischen Grenze meldet die „Pol. Corr.“: Ueber die bereits signalisirte Verletzung der serbischen Grenze bei Motra-Gora im Uzißer Kreise durch die Türken langen nunmehr Details ein, welche dieselbe nicht länger mehr zu bezweifeln gestatten. Andererseits stellt sich heraus, daß der Character der Grenzverletzung kein solcher sei, um anzunehmen, daß letztere von Serbien zum Vorwande eines Bruches mit der Türkei genommen werden könnte. Bei Verfolgung einer flüchtigen Insurgentenschaar, welche die serbische Grenze zu gewinnen suchte, gerieth eine kleine Abtheilung regulären türkischen Militärs auf serbisches Gebiet. Die Türken, von einem Sergeanten kommandirt, befanden sich in offener Unkenntniß dieses Umstandes. Auch wurde von serbischer Seite, wiewohl die Möglichkeit dazu gegeben war, gar nichts gethan, um die Türken von der Grenze aufzuhalten oder zurückzuweisen. Im Gegentheile ließ der Commandant eines regulären serbischen Grenzpiquets, welches sich der Aufmerksamkeit der Türken entzog, letztere die Verfolgung der flüchtigen Insurgenten recht weit auf serbischem Territorium fortsetzen. Erst als die Türken Miene machten, von der Verfolgung abzusehen und den Rückmarsch anzutreten, wurden sie von dem serbischen Truppendetachment unter Commando des Capitans Stenischic, welches sie umgangen hatte, plötzlich in der Front aufgehalten und zur Niederlegung der Waffen aufgefordert. Mit Ausnahme einiger Wenigen, welche nach Wegwerfung der Armatur flüchtig die Grenze zu erreichen suchten, wurde fast die ganze türkische Abtheilung gefangen genommen und ins Innere des Landes abgeführt. Daß die serbische Regierung den Fall nicht zum casus belli zu machen gewillt sei, scheint daraus hervorzugehen, daß man in Belgrad mit der ganzen Sache nicht viel Aufhebens macht, und nichts Anderes als eine schärfere Grenzüberwachung angeordnet hat, zu welcher größere Abtheilungen der Miliz entboten sind.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

K. Budapest, 16. September. Wieder vertheidigt der Altoaner Herr Pfarrer sein gutes Recht und drückt damit dem culturkampfsüchtigen liberalen Troß einen Dorn in's Fleisch. In einer Art von Größenwahn fällt es der hauptstädtischen Commune ein, sich das Eigenthumsrecht über alle Pfarrgebäude seines Patronates anzumessen und für die betreffenden Gebäulichkeiten Inspectoren zu ernennen. Auf Altosen kommt eben zufällig!?? „einer von unsere Leut“, Dr. Adolf Tatay, der gewiß eine närrische Freude daran haben möchte, einmal so recht in die Kirchenangelegenheiten der

Soim hineinwirthschaften zu können. Daß der hochw. Herr Pfarrer nun sich den Kirchenpatron als Eigenthümer und einen Juden als Verwalter des Pfarrhauses nicht gefallen läßt, darüber großes Geschrei in Israel. „Pester Lloyd“ und „Pester Journal“*), zwei wackere Kämpen für das erwähnte Volk, gehen auf einmal in's Zeug und lassen ihre Tiraden gegen den hochw. Herrn Pfarrer los, entrüsten sich ganz gewaltig über die unerhörte Renitenz und rufen nach Polizei. Daß dabei alle möglichen Verdrehungen und Unwahrheiten mitunterlaufen, gehört schon so zum liberalen Pressmanöver. Und doch ist und bleibt der Herr Pfarrer in seinem Rechte und weder Bürgermeister noch Judenjournalist werden ihm — so lange es noch im Lande unparteiische Gerichte gibt — daselbe streitig machen können. Oder wo in aller Welt gibt es denn ein Kirchenrecht, das dem Kirchenpatron Eigenthumsrechte über die Kirchengüter vindicirt? Und wo in aller Welt hat man denn je gehört, daß ein Jude zum Inspector eines katholischen Pfarrhauses gemacht wurde? Aber das Alles gilt freilich den Maulhelden der Freiheit wenig: ihnen kommt es nur darauf an, jemehr in den unerfättlichen Sädel verschwinden zu lassen und dabei allenfalls noch die Katholiken zu ärgern und ihrem Vorstande, dem Pfarrer, Eins für eine früher erlittene Schlappe anzuhängen. Oder sollte der löbliche hauptstädtische Magistrat die Schlappe und den darauf folgenden stillen Rückzug bei der Angelegenheit des vielverlangten Pfarrgartens vergessen haben? Nun, die Herren mögen nur so fortfahren; es kommt immer besser und die Katholiken müssen dann endlich angesichts solcher schreienden Uebergriffe doch zur Besinnung kommen und einsehen, wohin sie eine ultraliberale Wirthschaft nothgedrungen führen muß.**)

* London, 12. September. Cardinal Manning hat auf einer Rundreise im nördlichen England in verschiedenen Städten Reden gehalten, von so bedeutender Wirkung, daß die ganze englische Presse dieselben bespricht. Die „Times“ sehen sich veranlaßt, die Reden Sr. Eminenz wie ein politisches Ereigniß zu behandeln: sie bringen den Wortlaut aus seinen Reden, indem sie sich bemühen, die Wirkung derselben möglichst abzuschwächen. Sr. Eminenz hat nämlich die Geschichte der Reformation in kurzen, markigen Umrissen gezeichnet und besonders das graduelle Herabsinken des Protestantismus nachgewiesen, in der unvermeidlichen Zunahme des Irrthums von der Zeit an, wo man sich vom Centrum der katholischen Einheit getrennt hatte. Er hat gezeigt, wie in Deutschland der Luthernismus, der anfangs noch die meisten katholischen Lehren und Gebräuche beibehalten hatte, später zum Pietismus und schließlich zum Nationalismus geführt hat; daß der Anglikanismus sich auf derselben schiefen Ebene abwärts bewegt hat. Auch in dieser Religion hatte man bei deren Einführung durch den Willen des Königs und mittels Gezeigen so ziemlich alle Lehren und Sacramente bewahrt; aber auch hier hat sich mit innerer Consequenz bald der Puritanismus und jetzt der Nationalismus entwickelt.

Sr. Eminenz ersucht nun seine Landsleute, wieder zur Wahrheit und zum Centrum des Christenthums, von dem man sich losgerissen hat, zurückzukehren. Er ist überzeugt, daß die Engländer selbst eigentlich niemals den katholischen Glauben verworfen haben; er ist ihnen mit Gewalt geraubt worden; sie haben sich erhoben, ihn zu vertheidigen, sind aber durch fremde Soldlinge geschlagen worden. . . Der vom Cardinal gestreute Same ist vielfach auf ein fruchtbares Erdreich gefallen, wird mit Gottes Gnade keimen und wachsen und seiner Zeit eine reiche Ernte tragen. . . („Bild.“)

Tagesneuigkeiten.

* Das neueste Bulletin über das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin

*) Auch „Allg. N.“, welcher sich rühmt, Organ der „conservativen“ Partei zu sein, schließt sich als dritter dem Bunde an.

** Der geehrte Herr Correspondent scheint uns hier doch etwas zu Illusionen zu incliniren. Bevor unsere ungarischen Katholiken sich, als solche, als solch darrisch verbunden und in dieser Solidarität unüberwindlich fühlen, müßten erst noch gar sonderbare Dinge vorgehen. Anmerk. d. Red.

rin-Königin) vom 16. d. Vormittags constatirt ein erfreuliches Fortschreiten der Besserung. Der Puls, welcher nach dem Bulletin vom Vorabend immer noch nicht ganz normal war, hat sich gehoben, der Kopfschmerz ist verschwunden und Ihre Majestät, welche schon Tags zuvor fünf Viertelstunden mit gutem Erfolg im Garten zugebracht hatte, gedachte am 16. je 1 1/2 Stunden Vormittags und Nachmittags im Garten zuzubringen.

* (Jubiläums-Prozessionen.) Diese werden in Gran von Sr. Eminenz dem Cardinal Fürst-Primas Johann v. Simor in höchst-eigener Person abgehalten; die erste findet mit größter Feierlichkeit Sonntag, den 26. d. M., die anderen an den drei darauffolgenden Sonntagen statt. Wir erwarten, daß diesem Beispiele in allen Städten und kath. Gemeinden, wo diese Prozessionen noch nicht abgehalten wurden, nachgefolgt wird. So erfordert es der erhabene Ehrenname unseres Vaterlandes, welches das „marianische“ Königreich Ungarn heißt.

* (Die Raben sammeln sich!) In unserer Hauptstadt haben sich wieder ein Mal die Finanzmänner der verschiedensten Gruppen ein Rendezvous gegeben. Herr von Hansmann ist dort gewesen, und Herr Hornbostel ist noch da. Das Haus Erlanger hat mehrere Vertreter dort. Von der Unionbank weilen die Herren Mautner und Mintus in den Mauern von Pest.

* (Die Reise des Helden greises nach Italien) wird in Berlin als feststehend betrachtet. Er wird sich am 3. Oktober von Baden-Baden aus in Begleitung des Grafen Moltke nach Ober-Italien begeben.

* (Vergiftung durch Stechapfel.) Am 15. d. Abends erkrankten die vier Kinder einer in Jedlersee bei Wien bei dem Schneidermeister Joseph Bernhauer im Unterstand befindlichen Tagelöhnerin unter Vergiftungs-Symptomen. Ein herbeigerufener Arzt brachte die Kleinen, die im Alter von 8, 6, 5 und 3 Jahren stehen, außer Gefahr. Sie hatten, wie man ermittelte, einen Stechapfel genossen.

Localnachrichten.

** (In Schulan gelegenheit.) Von Seite der Schulcommission der hies. kath. Volksschulen wird hiermit bekannt gegeben, daß das Einschreiben der Schüler für das Schuljahr 1875/6 in die Unterrealschule zu St. Martin und die übrigen Volksschulen am 1. und 2. October d. J. in den betreffenden Schullokalitäten von 8—10 Uhr und von 2—4 Uhr stattfindet. Das feierliche Veni sancte wird am 3. Oct. im hies. Dome um 9 Uhr abgehalten. Der ordentliche Unterricht beginnt am 5. October l. J.

** (Zum Morde im Erdbergerma.) Die Wiener Blätter bestätigen unsere gestrige Nachricht, daß der Gatte des ermordeten Weibes als Mörder verhaftet wurde. Mit Erstaunen bemerken wir, daß die „Presb. Zeitung“ bei dieser Gelegenheit sich erlaubt, zu sagen: „M. Marovits (so heißt die Ermordete) ist als Opfer des Dogma's der Unauflöslichkeit der Ehe gefallen, denn Schuster, der kein anderes Mittel sah, zum Ziele seiner Wünsche zu gelangen, wurde hierdurch (!) auf die Bahn des Verbrechens getrieben.“ Eine laubere Theorie, daß die Ermordete nicht das Opfer der ungezügeltten Leidenschaft des Verbrechens, sondern des derselben entgegenstehenden sittlichen Geistes sei! Die Ermordete M. M. — könnte mit demselben Rechte ein Communist sagen — ist als das Opfer des Eigentumsrechtes gefallen, denn K., der Raubmörder, der kein anderes Mittel sah, zum Ziele seiner Wünsche zu gelangen, wurde hierdurch auf die Bahn des Verbrechens getrieben. Wir hoffen, daß jener scandalöse Passus nur durch ein Versehen aus dem „W. Tgbl.“ in die „Presb. Ztg.“ übergegangen ist, können ihn indessen nicht ohne Protest hingehen lassen.

** (Von der hies. k. ung. Finanz-Direction) wird bekannt gegeben, daß die für den 24. September d. J. angekündigte Licitation der Verzehrungssteuer der Gemeinden Rajsa und Drozvár eingestellt ist.

Silhouetten aus dem Leben der Hauptstadt.

VII.

C. Herr Meier — ein bekannter Name — ist der entschiedenen Ansicht, daß der Müßiggang aller Laster Anfang sei. Es ist ihm noch nicht vorgekommen, daß ein arbeitender Mann ihm je etwas in den Weg gelegt hätte, ausgenommen etwa die Pflasterer, die in einer Stadt wie in Budapest nicht wenig beschäftigt sind, und gar häufig in die Lage kommen, die Straße mit Steinen zu belegen, die Steine wieder auszuheben und wieder einzulegen, um sie dann nächstens wieder auszuheben und den Leuten vor die Füße zu legen. Aber daran stößt sich höchstens einmal ein Steuerzahler, dem die Auslagen für solche Pflasterpielereien überflüssig vorkommen, und der als guter Patriot seine Steuer, die er gewissenhaft erlegt, weil er sonst gepfändet wird, zum wahren Besten jener Stadt verwendet sehen will, in der er lebt und webt oder sonst noch etwas treibt.

Wer aber Herrn Meier wirklich etwas in den Weg zu legen pflegt, woran er sich ernstlich stößt, das sind ausnahmslos Müßiggänger, die aus lauter langer Weile den guten Nächsten belästigen.

Wenn er des Morgens frühzeitig aufsteht und zum Fenster hinausschaut, was es auf dem einen Quadratmeter großen Himmelsabschnitte, dessen Anblick ihm die hohen Mauern seines Wohnhauses (das aber dem Hausherrn gehört) gestattet, für ein Wetter gibt, da ruft die fleghafte Gestalt eines gähnenden Dieners vom zweiten Stockwerke herunter: „Guten Morgen, Schneider Fips!“

Wenn er vertieft in seine Geschäftsgedanken aus dem Hause rennt, so carambolirt er mit zwei müßig dastehenden und dummes Zeug plauernden Dienstmägden, die dem „Hans Dampf“ von einem Schneider eine Fluth von Schmähsreden nachjenden. Fast an jeder Straßenecke findet sich ein Müßiggänger, der dem klapperdürren Schneiderlein, das ganz geschäftsmäßig seine Arbeit in ein großes grünes Tuch gewickelt einherbringt, irgend eine Klette anhängt.

Und erst jene vornehmen Müßiggänger, denen Meier arbeitet, — o, wie pflegen erst die den guten Mann zu quälen! Wenn er mal einem vornehmen Judenbarone aus der Leopoldstadt etwas fertig gemacht hat, womit dieser endlich zufrieden ist und wobei der Schneider kaum ein Zehnerl profitirt: da kommt noch des Juden gemästete Ehehälfte, die vor lauter Nichtsthum und Wohlleben mit ihrer Körpergestalt es bis zu den Dimensionen des Rachelens einer ungarischen Bauernstube gebracht hat, und will dem armen Schneider noch drei Zehnerln abwickeln! O, bei diesen müßigen, dicken Südlinden ist das Herz ganz in Fett aufgegangen.

Darum scheut Herr Meier den Müßiggang. Er thut immer etwas, und wenn er nichts zu thun hat, so fängt er an zu fliegen, pußt sich einige Male die Stiefel, schnitzelt sich Zahnstocher oder macht einen Ausflug.

Es ist gegenwärtig die Zeit, wo das Schneiderthum von der Arbeit wenig geplagt wird. Meier verfügt daher über manchen freien Augenblick. Darum machte er sich unlängst auf — es war unter der Woche — um sich einmal im Pester Stadtwaldchen recht gut zu unterhalten. Er zog sein bestes und schwärzestes Gewand an, bedeckte sich mit seinem allerneuesten Cylinder (den früheren hat man ihm bei einer Kauferei, woran aber nicht er sich betheiligte, sondern zwei Andere, an denen er zufällig vorüberging, derart angetrieben, daß er wie eine Ziehharmonika oder wie ein papierenes Lampion aussah,) nahm dann seinen Spazierstock und begab sich nach dem Sebastiani-Platz, wo Stadtwaldchen-Dunnibusse auf Passagiere lauern.

Es verkehrten diese Vehikeln in ziemlicher Anzahl auf den Pester Straßen und empfahlen sich besonders durch ihr angenehmes Aussehen, zu dessen Verschönerung außer dem Zahne der Zeit auch noch andere Zähne ihr Möglichstes beigetragen haben mögen. Um ja kein Stäubchen der angenehmen großstädtischen Straßenluft den Passagieren zu entziehen, sind diese Fuhrwerke offen und nur ein darübergespanntes Leintuch (oder was es ist) hält die sengenden Strahlen der Sonne von den Häuptern der Anfassenden ab. Und an allen diesen Vortheilen kann man sich für 10 Kreuzer betheiligen.

Meier saß in den zunächst abzufahren gewillten Omnibus ein und blickte stolz von seiner Höhe auf die Fußgänger hernieder. Bald bewegte er sich sammt seinen Mitreisenden im gemäßigten Fortschritte dem Stadtwaldchen zu.

Unter den Gassen, welche man dahin passirt, ist ohne Zweifel die endlose Königsgasse die bemerkenswertheste, jene Gasse nämlich, wo unlängst gelegentlich der Deputirtenwahlen die Sonne von einer Flaggenmasse verdunkelt wurde worauf zwei berühmte Namen prangten: „Horn und Falt!“

In dieser Gasse gibt es viel, sehr viel Merkwürdiges zu sehen und zu erfahren. Wenn Sie all' das Merkwürdige, was Ihnen diese Gasse aufweisen kann, zu Gesicht bekommen würden, was glauben Sie, mit welchem Lobspruche Sie ohne Zweifel Ihrer Bewunderung Ausdruck geben würden? Sie würden ausrufen: „Pui Teufel!“

Es verlaudet gegenwärtig, daß man die Königsgasse umtaufen will und zwar wird sie entweder „Juden-gasse“ oder „Sittsamkeitsstraße“ genannt werden, weil an diesen beiden Artikeln daselbst großer Ueberfluß herrscht. Einige wünschten, daß man sie „Davidgasse“ nenne, man erinnerte sie jedoch daran, daß Pest schon eine Davidgasse habe. Wenn man endlich nach langer Fahrt im Stadtwaldchen glücklich angelangt ist, ohne ein paar Kinder überfahren oder mit einigen Kutschen zusammengestoßen zu haben, so hat man noch mehrere hundert Schritte rechts in der Allee zu gehen und man gelangt an einen hölzernen Prachtbau: zur Stadtwaldchen-Arena. Wenn man in die Nähe dieses Musentempels kommt, so ahnt man es gleich, daß er ein Theater sein mag, und wer ihn etwas genauer besichtigt, der wird mit Bezugnahme auf den Vergleich, daß die Bühne die Welt im Kleinen sei, freudig überrascht ausrufen: ich habe den Ort entdeckt, wo die Welt mit Brettern verchlagen ist.

Das Theater steht auf einem festen Grund und Boden, so daß man nach Erlegung des Entrees, welches an Höhe den Eintrittsgeldern bei ordentlichen Theatern nicht nachsteht, darin herumgehen, stehen oder sitzen kann. Aber Eines fehlt: die Decke, worüber sich Meier nicht wenig verwunderte, da er noch nie ein Gemach ohne Plafond gesehen hatte. Das Schönste an dem Baue sind aber die hohen, schattigen Bäume, welche ihn umgeben und nicht viel Sonne hineinscheinen lassen. Meier erlegte seine 30 Kreuzer und erwarb sich dafür das Recht, eine Seiten-Gallerie zu besteigen. Man verwies ihn nach einer Bodensitze, die er erklimmte, und nun wurde er von einer freundlichen Billeteurin mit orientalischer Physiognomie, aber etwas vermitert, wie alles Uebrige in dem unter freiem Himmel stehenden Theater, zwischen ein Gerümpel geführt, das er sogleich als Sitzmöbel erkannte und den entsprechenden Gebrauch davon machte. Es schien ihm, als sei er zu früh gekommen, weil noch Alles so leer war. Doch nein, er war eben rechtzeitig eingetroffen, denn die Musik begann und bald darauf flog der Vorhang nach beiden Seiten auseinander.

Ein ganz neues Stück wurde gegeben: „Die Distanzgeher von Pest“, eine Posse mit vielem nicht dazu gehörigen Gejange. Sogar italienisch wurde dabei gesungen. Jemand meinte zwar, daß dieses Stück zu früh aus dem Ofen gekommen war und nochmals zurück sollte, um besser auszubacken; oder daß man es noch einige hundert Jahre hätte liegen lassen sollen, bis es reif geworden wäre; aber Meier war ganz zufrieden mit dem, was er sah und hörte. Hören konnte er freilich nicht Alles, denn bei dem plafondlosen Theater schrieen die Leistungen der Schauspieler mehr gegen Himmel. Was er aber hörte, das erregte seinen ungetheilten Beifall. Herzlich mußte er lachen, als sogar ein lebendiger Esel auf die Bühne geführt wurde und Einer ein paar Ohrfeigen bekam, ein Schauspieler nämlich. Einem Anderen wurde ein Kaufsch angezecht, und geprügelt wurde sehr viel. Ja, mit Einem Worte: das Stück war herrlich und es war schade, als es aus war.

Meier verließ das Haus der Musen und suchte das des Bacchus auf. Die abgespannte Sehkraft mußte neu gestärkt und dem milde gefessenen Körper die frühere Elastizität zurückerstattet werden. Der Geist war abgefüttert und nun kam der Leib an die Reihe.

Es war bereits dunkel und die am Tage mit Staub gesättigte Atmosphäre des Stadtwaldchens war nun vom lieblichen Dufte des abgemähten Grases erfüllt. Unser Schneiderlein ergötzt sich an diesen süßen Düften hinter einem Speckbraten mit Kartoffeln, über welchen er bereits Messer und Gabel dräuend schwingt. Eine Flasche Rothwein glüht in der Nähe und läßt es ahnen, in welcher Stimmung heute Meier den Weg nach Hause ziehen wird.

„Gefegnete Mahlzeit!“ wollen wir ihm wünschen und ihn im Reiche seines Frohsinns verlassen. Und sollten wir auch einmal nach dem Stadtwaldchen kommen, so wollen wir seiner gedenken, wenn wir hinter Speckbraten und Rothwein sitzen.

Neueste Nachrichten.

Rom, 17. September. In dem heutigen Konfistorium hielt der Papst, nachdem er an den Kardinal Mac Closkey die Zeremonie der Mundschließung vorgenommen hatte, eine Allocution und publizirte sodann die Namen der im Konfistorium am 15. März d. J. ernannten, sowie der in petto reservirten Kardinal Antici Mattai, Bittellejchi, Simeoni, Randi und Vacca.

Der Papst theilte hierauf auch mit, daß er den gegenwärtigen Erzbischof von Rennes, Godofroy Brosays-Saint-Marc, zum Kardinal ernannt habe, und ernannte sodann mehrere Erzbischöfe und Bischöfe, darunter den Bischof von Stuhlweissenburg, Dulansky, und Bischof Pogacar in Laibach, weiters zehn Bischöfe in Spanien, zwei in Italien, einen in Frankreich, je einen in Columbia und Panama, zwei in Peru, zwei in Griechenland, einen im griechischen Archipel und acht Bischöfe in partibus infidelium.

Nach diesen Ernennungen öffnete der Papst dem Kardinal Mac Closkey den Mund, überreichte demselben den Kardinalsring und verlieh ihm den Titel der Kirche Sancta Maria supra Minervam. Kardinal Grassellini ist gestorben.

Am 24. d. M. wird abermals ein Konfistorium abgehalten werden.

Graz, 17. September. Zum Naturforschertage sind von auswärts bereits über 2000 Fremde eingetroffen. Sämmtliche österreichische Kronländer, dann Ungarn und Kroatien sind sehr stark vertreten. Die Anzahl der deutschen Mitglieder ist mindestens ebenso groß; auch die Schweiz, Italien und Dänemark haben Vertreter gesendet.

Angekommene in Preßburg

am 17. September.

Grüner Baum. H. A. Tobol, J. Swoboda und A. Neu, Kaufm., Wien. J. Tillgner, Gutshof., Komorn. A. Dietrich, Kellner, Wien. M. Langer, Marqueur, Wien.

Hotel National. H. Fr. Henz, Bäckermeister, Ebeben. J. Fleischmann, Ochsenhändler, Szerdabely. J. Dietl, Koch, Karlsbad. E. Langhammer, Student, Pöstyén. A. Feiger, Schauspieler, Wien. J. Wallovich, Kaufm., Tirnau. J. Grub, Segelmeister, Fischamend. A. Argap, Beamter, Budapest.

Lokalveränderungs-Anzeige.

Die ergebenst Gefertigte zeigt hiemit an, daß sie das seit 32 Jahren auf der Spitalgasse bestandene

Bettfedern- & Flaumen-Geschäft

vom 15. September l. J. auf den Barmherzigenplatz Nr. 234 verlegt hat, und bittet gleichzeitig, ihr das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

Julie Brand,

geb. Kretzsohler, Bettfedern- und Flaumenhändlerin.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. September.

Zeit	Barometer Höhe bei 0° in Millim. merre	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke, Windgeschwindigkeit in Stunden	Wetter	Barometerstand um 10 Uhr
7 U. M.	757.35	+10.8	6.5	68	MSD 1	0	0
2 „ Ab.	756.31	+19.3	7.3	44	SSD 1	0	0
9 „ Ab.	756.65	+14.2	7.2	60	SSD 0	0	0

Dzongehalt: während der Nacht 4, während des Tages 3.

Wiener Börse vom 17. September.

	Geld	Waar
5proc. Papier-Rente	70 15	70 25
ditto in Silber	73 90	74 10
ungarische Grundentl.-Oblig.	81 25	81 70
Siebenbürgische	79 50	79 75
Weingebent-Ablösung-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatsloose 100 fl.	134 50	134 75
1860er ganze	112 75	113 —
1860er Fünftel	116 75	117 25
Credit 100 fl.	165 50	165 75
4pct. Dampfschiff 100	94 —	95 —
Ofner 40	26 25	26 50
Graf Salm 40	36 —	36 50
„ Pálffy 40	25 —	25 50
„ Clary 40	25 —	26 —
„ St. Genois 40	27 25	27 75
„ Waldstein 20	19 50	20 50
„ Reglewich 10	12 —	13 —
„ 10	13 30	13 60
Rudolfsloose 10	79 75	80 —
Ungar. Prämien-Anlehen	—	—
Zürkenloose voll eingezahlt	—	—
Nationalbank	931	933
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	215 80	216 —
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	211 60	211 80
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	112 60	112 80
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	33 75	34 25
„ Hungariau	45 50	46 50
Nordbahn 1000 fl.	745	1750
Staatsbahn	276 —	277 —
Lemberg-Gzeronowiz-Jassy	138 —	138 50
Ung. Nordbahn	118 —	118 50
Ung. Ostbahn	47 50	48 —
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100 80	101 —
Hand-Ducaten	5 29	5 30
Dest.-ung. 8 fl.-Goldst.	8 91	8 92
Preuß. Thalerscheine	1 64	1 65
20-Francsstück	8 91	8 92
Silber	101 80	101 90

Ein Fräulein,

welches in einem feinen Geschäfte gut serviren kann, wird für *Nizza* in Frankreich unter den günstigsten Bedingungen sogleich aufgenommen.

Das Nähere in der Expedition dieses Blattes, Apvonygasse Nr. 10.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unfehlbar, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Billiger, schöner und besser als wo immer!

Wegen Auflösung des Geschäftes gänzlicher

grosser Ausverkauf

in der Schnitt- und Kurzwaren-Handlung

des
Theodor Keszler
(zur Braut)

Donaugasse Nr. 130, Preßburg.

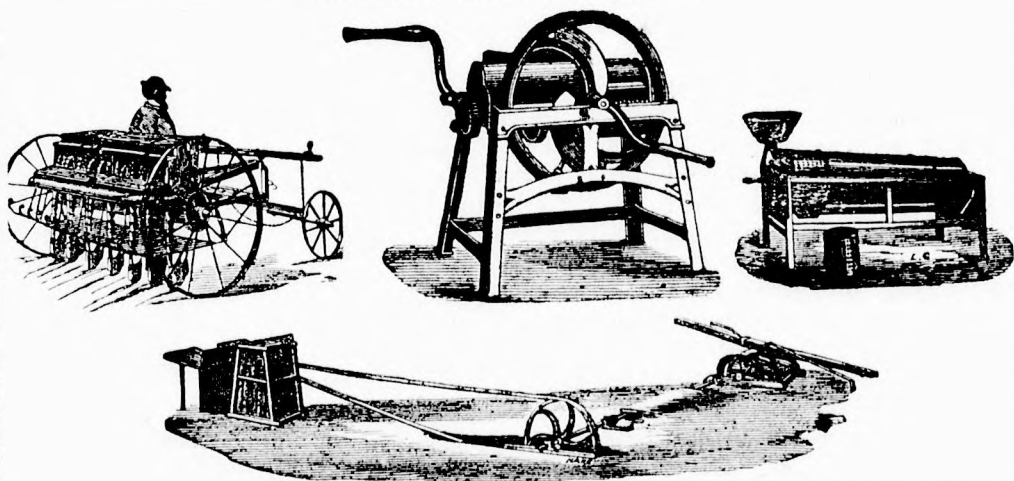
Kleiderstoffe, Pockalls, Ohlfons, Leinwänden, Hosenzeng, Bettzeng, Barohent, Wirkwaren, Herren-Hemden, Strickwolle (weiss und färbig), Spulou-Zwirn, Selden-Bänder und noch verschiedene Artikel werden sehr billig verkauft.

Für das mir seit zehn Jahren geschenkte Vertrauen höflichst dankend, erlaube ich mir, meine geehrten Kunden und ein p. t. Publikum auf diesen vorteilhaften Einkauf aufmerksam zu machen, und bitte um gültigen zahlreichen Zuspruch.

Aufträge aus der Provinz werden bestens ausgeführt und per Nachnahme effectuirt.

Clayton & Shuttleworth

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten
aus Lincoln in England



empfehlen den p. t. Deponomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizröhrung

und Löschvorrichtung im Maschinenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennstoff beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strobes), Dampfdreschmaschinen, Mühlen, Reblern, ferner Reutern, Trieurs,

Göpel-Dreschmaschinen,

Gäckel- und Hüben-Schneidern, Heurechen, Wähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der „Mercantile“- und „Europa“-Versicherungsgesellschaft. Comptoir: Lange-gasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.